

02 6/2/97

Letzte Stunde für die „Stubnitz“?

Hafenkapitän untersagte bis auf weiteres jede Veranstaltung



Auf dem Veranstaltungsschiff „Stubnitz“ im Stadthafen soll es ab morgen keine Veranstaltungen mehr geben. Inzwischen machte die Neptunwerft das Angebot, mit einem Ponton zu helfen. OZ-Foto: Peter Franke

Stadthafen. Heute schlägt die vorerst letzte Stunde für das multikulturelle Jugendzentrum „MS Stubnitz“ im Stadthafen. Schluß für Veranstaltungen, kein Tonstudio, keine Druckerei, kein Grafikatelier mehr. Ein Gutachten des Germanischen Lloyds war für Rostocks Hafenkapitän Anlaß, ab morgen Veranstaltungen jeglicher Art, auch Übernachtungen, auf den Schiff zu untersagen. Der Lloyd sieht, daß „der sichere Betrieb des Schiffes als schwimmendes stationäres Veranstaltungszentrum“ aufgrund zahlreicher Mängel derzeit nicht geeignet sei. So werden die brandschutztechnischen Vorschriften nicht erfüllt, seien Fluchtwege nicht ausreichend, die elektrischen Anlagen entsprechen nicht den Anforderungen.

„Die Sicherheit öffentlicher Veranstaltungen auf dem Schiff ist nicht gewährleistet“, heißt die schlechte Nachricht. So darf sich ab morgen nur noch auf der „Stubnitz“ aufhalten, wer für die Aufrechterhaltung des Schiffsbetriebes benötigt wird. Schon vor einem Jahr hatten die Behörden einen zweiten Fluchtweg aus dem Schiff gefordert und die Maximalbesucherzahl für Livekonzerte auf 130 begrenzt.

Die „Stubnitz“ hat in der Stadt nicht nur Freunde. Konkurrierende Jugendfreizeitanbieter befürchten, vom Fördermittelkuchen abgeben zu müssen. Jugend- und Kultursenator Enoch Lemcke machte keinen Hehl daraus, daß er sein Engagement für die „Stubnitz“ in Grenzen halten werde, weil am selben Standort auch das städtische M.A.U. mit ähnlichen Angeboten existiert. Anders die Bürgerschaft, die sich im vergangenen Jahr mit einer 100 000-DM-Spritze für Projekte zur „Stubnitz“ bekannte.

Für Urs Blaser, Vereinschef der „Stubnitz“, läuft hier Merkwürdiges ab. „Realistisch betrachtet ist das Risiko, im Rathaus in einer Brandhöhle zu landen, ungleich größer als bei uns“, sagt er.